

und es ihm schwerfällt, Überblick und Gleichgewicht zu behalten und das Vorwärtstreben in ruhige, gesunde Bahnen zu lenken. Doch muß zugegeben werden, daß erstaunlich wenige und hoffentlich keine schicksalschweren Fehler begangen worden sind; man darf daher wohl hoffen, daß Land und Volk mit eigenem Gepräge und verstärkter Selbständigkeit aus dem „Gießlöffel“ herauskommen, in dem wir uns zur Zeit befinden, wie ein schwedischer Freund Islands mit nur allzu großer Berechtigung festgestellt hat. Doch das kann nur die Zeit zeigen.

Wenn Island dieselbe Entwicklung vergönnt gewesen wäre, wie dem übrigen Norden, wozu während der Freistaatszeit so gute Aussichten bestanden, könnten die Isländer jetzt ein Volk von 500 000 bis 700 000 statt nur von 115 000 sein, was nur 1,1 Einwohner auf jeden Quadratkilometer des rauhen, schwierigen Landes ergibt. Wenn es auch größtenteils unbewohnt und unbewohnbar ist, so bietet es doch an den 74 Fjorden des Westlandes, den 24 des Ostlandes, den 12 des Nordlandes und den 6 größeren und kleineren des Südlandes, sowie in den zahlreichen Tälern einer Besiedlung weiten Raum. Welche Entwicklungsmöglichkeiten in unserer Insel stecken, wird man am besten daraus ersehen, daß sich die Bevölkerungszahl im Laufe der letzten hundert Jahre verdoppelt, ja mehr als verdoppelt hat. Nur in einem einzigen Abschnitt dieses Zeitraumes ist sie vorübergehend zurückgegangen, und zwar in dem Jahrzehnt von 1880 bis 1890, was seinen Grund teils in einer Reihe sehr harter Eisjahre, teils in der zunehmenden Auswanderung nach Amerika hat. Die gesamte Auswanderung nach der Neuen Welt ist auf 15 000 bis 20 000 zu veranschlagen, was eine erneute Verminderung der Bevölke-